

Dénes Gabler und Andrea H. Vaday, *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien*. *Fontes Archaeologici Hungariae*. Akadémiai Kiadó, Budapest 1986. 85 Seiten, 37 Abbildungen.

Die Steppengebiete zwischen Pannonien und Dazien, einst weitgehend von sarmatischen Nomadenstämmen bewohnt, stellen die Forschung vor vielfältige und interessante Probleme. Vor allem nach der Eroberung Daziens erlangten die Verkehrsverbindungen zwischen den ostpannonischen, an der Donau gelegenen, und den westdazischen Zentren besondere Bedeutung. Mit der Erschließung der Verkehrswege war auch ein großer Zustrom römischer Importe verbunden, der einerseits erkennen läßt, wie die östliche Exportgrenze der unterschiedlichen Produktionszentren verlief, andererseits auch die Annahme der römischen Produkte durch die einheimische Bevölkerung verdeutlicht. Herkunft und Datierung der Sigillaten wie auch deren Verknüpfung mit politischen Ereignissen in der Großen Ungarischen Tiefebene und bei den nördlich der mittleren Donau ansässigen Stämme erlauben interessante Schlußfolgerungen.

Der vorliegenden Untersuchung ging ein Artikel von D. Gabler aus dem Jahre 1975 voraus, in dem er den

Forschungsstand von 1968 zu allen zwischen Pannonien und Dazien gefundenen Importwaren darlegte (D. GABLER, Zu Fragen der Handelsbeziehungen zwischen den Römern und den 'Barbaren' im Gebiet östlich von Pannonien, in: *Römer und Germanen in Mitteleuropa* [1975] 87–121). Inzwischen hat Gabler weitere Arbeiten zu Terra-Sigillata-Funden veröffentlicht. Aus dem jetzt publizierten, gründlich bearbeiteten Katalog (S. 11–32), der den Forschungsstand des Jahres 1978 repräsentiert, ergibt sich eine Zunahme des Sigillata-Fundmaterials von 126 auf 267 Exemplare. Die Verteilung der Funde auf verschiedene Werkstätten bleibt dabei prozentual gleich. Eine Ausnahme bilden lediglich die wichtigen Sigillaten aus Pfaffenhofen (23 Exemplare). In chronologischer Hinsicht entstanden keine größeren Abweichungen.

Unter den 267 Sigillaten des Kataloges aus 163 Fundorten ist das älteste Gefäß eine norditalische Schale. Auch die Werkstatt von Banassac ist nur mit einem Exemplar vertreten. Zahlreicher ist die mittelgallische Ware mit 9 (bzw. 10) Stücken (4% des Gesamtmaterials), aber erst die Rheinzaberner Manufaktur wird durch beachtlicheres Material repräsentiert (44 Exemplare = 16,5%). Die Datierung dieser Ware bestätigt die von B. Rutkowski aufgestellte These, daß ein Massenexport aus Rheinzabern nach Pannonien und in das benachbarte Barbaricum erst nach den Markomannenkriegen, also nach 180 n. Chr. einsetzte. Die von Gabler vorgenommene zeitliche Gliederung in sechs Gruppen zeigt, daß der Rheinzaberner Import nach dem Jahre 150 und vor 178 in den Gebieten östlich Pannoniens recht bedeutend war; das Verhältnis der frühen zu den späteren Typen nach 178 beträgt 13 : 26. Zum Vergleich dienen die entsprechenden Zahlen von zwei Fundorten aus Ostpannonien: Aquincum 16 : 44 und Gorsium 35 : 69. Weitere Vergleiche zeigen den höheren prozentualen Anteil der Rheinzaberner Ware in Pannonien, besonders im Inneren der Provinz, im Vergleich zum Barbaricum, wo er – einschließlich der unverzierten Stücke – 22,1% des gesamten Fundmaterials beträgt. In Ostpannonien kann diese Ware zeitlich etwas weiter verfolgt werden als im Barbaricum, wo der Export bald nach dem Jahre 233 aufhört.

Die Sigillaten aus Westerndorf sind aus den Gebieten östlich von Pannonien mit 70 Gefäßen (26,2%) von 52 Fundorten belegt. Diese Ware verteilt sich zum größten Teil auf drei Fundkomplexe im nord- und nord-östlichen Bereich von Transaquincum, im Tal der Flüsse Sajó und Hernad und im Mündungsgebiet der Flüsse Maros und Theiss (Abb. 16). Die Konzentration der Funde ist – noch stärker als bei den Rheinzaberner Sigillaten – durch die Handelsstraßen zwischen Ostpannonien und Westdazien bedingt. Die Produktion in Westerndorf kann mindestens bis in die Jahre um 233 verfolgt werden. Im Gegensatz zu H. J. Kellner meint Verf., daß die Gründung der Westerndorfer Töpferei nicht als Folge der Verwüstungen der Markomannenkriege, sondern vielmehr aufgrund der in den Donauprovinzen in severischer Zeit nachzuweisenden wirtschaftlichen Gesamtsituation erfolgt ist. Die Waren der beiden Werkstätten strömten gleichzeitig nach Pannonien, wobei sich die Absatzgebiete der beiden Töpfereien nicht völlig decken; das zeigt anschaulich Abb. 17. Während die Sigillaten aus Rheinzabern im Inneren Pannoniens überwiegen, sind die Westerndorfer Sigillaten am östlichen Donaulimes und im Barbaricum zahlreicher. Man kann dem Verf. zustimmen, daß der Limesbereich für den Handel mit dem Barbaricum eine bestimmende Rolle spielte; folglich war hier auch die Ware aus Westerndorf von entscheidender Bedeutung (S. 40).

Problematisch ist die Frage nach dem Anteil der Pfaffenhofener Ware, deren unverzierte Gefäße sich nur schwer von den Westerndorfer Sigillaten unterscheiden lassen. Aufgrund der Fundverbreitung in Polen, der Slowakei und den Gebieten zwischen Pannonien und Dazien meint Gabler, daß ein Teil der Gefäße aus dieser Töpferei für den Handel mit dem Barbaricum bestimmt war. Besonders die jüngsten Funde betonen die Bedeutung des Handels mit dem Barbaricum im 3. Jahrh. Nach dem Ausfall der Manufakturen in Rheinzabern und Westerndorf wurde das Barbaricum östlich von Pannonien nur noch aus Pfaffenhofen mit Sigillata beliefert. Die Pfaffenhofener Sigillata stellt 7,45%, Brigetio 2,86% und Aquincum 7,45% des Gesamtmaterials. Ein Teil der Sigillaten von Pfaffenhofen gelangte vermutlich nach 233 an das linke Donauufer.

Zum Problem 'Import oder Beute?' stellt der Verf. fest, daß die Sigillaten aus der Zeit der Kriegshandlungen an der ostpannonischen Front (167–178), die eventuell als Beute betrachtet werden könnten, nur 9% des Materials im hier betrachteten Barbaricum betragen. Der überwiegende Teil der Sigillaten (über 91%) gelangte als Handelsware zu den Sarmaten und zu ihren nördlichen Nachbarn (S. 44). – Interessant und überzeugend sind auch die Erwägungen zum Weg der Ware von der Töpferei bis in die verschiedenen Zentren des Barbaricums. Besonders wichtig ist die Feststellung der Unterschiede zwischen dem Handel in der Provinz Pannonien und im benachbarten Barbaricum. In Pannonien herrscht zur Zeit der engen Handelsbeziehungen eine große Typenvielfalt bei den unverzierten Gefäßen, im Barbaricum kennen wir dagegen

nur vier Gefäßtypen. Auch diese Typen weichen sowohl hinsichtlich ihres Anteils am Gesamtmaterial als auch proportional von denen in der Provinz ab. Bei der reliefverzierten Ware ist der hohe Anteil Westerdorfer und Pfaffenhofener Ware, d. h. der Umstand, daß diese Töpfereien die Hauptlieferanten des Barbaricums waren, besonders wichtig. In das Landesinnere lieferte vor allem Rheinzabern. In den im frühen 3. Jahrh. blühenden Städten des Limesbereiches sind sowohl Waren aus Rheinzabern als auch aus Westerdorf zu finden. Ins Barbaricum dagegen gelangten vor allem die billigeren Sigillaten aus Westerdorf. Letztlich ist im Fundmaterial des Barbaricums der Anteil der verzierten Waren besonders aus Westerdorf und Pfaffenhofen, deren Produktion schneller und billiger war, auffallend hoch. Alle diese Unterschiede weisen darauf hin, daß der Handel mit dem benachbarten Barbaricum wahrscheinlich speziellen Ansprüchen nachzukommen hatte. Von Pannonien aus gelangten die vermutlich bestellten Waren über die Grenze, und zwar nicht nur im kleinen Grenzverkehr, sondern auch durch ins Barbaricum reisende Fernhändler. Sie paßten sich bei der Zusammenstellung ihrer Transporte dem lokalen Bedarf an. Verf. hält es für unwahrscheinlich, daß außer Pannonien auch Dazien an der Versorgung des Barbaricums teilnahm. Von den die beiden Provinzen verbindenden Straßen waren drei besonders wichtig: Aquincum-Porolisum, Intercisa-Resculum und Lugio-Patniscum-Micia. Für den Handel auf diesen Straßen war Pannonien ein wichtiges Durchgangsland. Es ist merkwürdig, daß im Barbaricum bis auf wenige Ausnahmen keine pannonischen Sigillaten bekannt sind und die anderen provinziellen Keramiktypen nur in der Grenzzone gefunden wurden.

Am Schluß seiner Erwägungen beschäftigt sich Gabler mit der Intensität des Handels mit dem Barbaricum. Der regelmäßige Warentransport von Sigillaten begann dort spätestens um die Mitte des 2. Jahrh. in die Gebiete der nördlichen Stämme. Der Friedensvertrag mit den Sarmaten nach 179 begünstigte den Aufschwung der Handelsbeziehungen. Sie gingen zwar nach 233 stark zurück, hörten jedoch nicht völlig auf, da die Töpferei in Pfaffenhofen Pannonien wie auch die benachbarten östlichen Gebiete weiter belieferte. Erst die Verwüstungen des Jahres 260 setzten ihnen ein Ende. Die Handelsbeziehungen zu den Sarmaten, die nur ca. 50 Jahre intensiv betrieben wurden, vergleicht der Verf. mit Handelsbeziehungen zu den Gebieten nördlich der Donau in der frühen Kaiserzeit. So kommt er zu folgendem Schluß: 'Eine größere Importkonzentration ist immer innerhalb je einer räumlichen Einheit zu verzeichnen und hängt immer davon ab, wie weit das entsprechende Gebiet im Mittelpunkt des politisch-wirtschaftlichen Interesses Roms gestanden hat' (S. 48). Sarmatisches Material zeigt einen Höhepunkt, der mit der Zeit der sog. 'dänischen Welle' zusammenfällt. Man nahm an, daß diese Welle gleichzeitig mit dem Verfall des Systems der Klientel-Staaten an der Donau im Laufe der Markomannenkriege zu Ende ging. Die Quellen zeigen jedoch, daß es Mark Aurel gelang, ein neues Bündnissystem zu schaffen, das auch in der Severerzeit funktionierte und eine positive Wirkung auf die Kontakte mit den Völkern nördlich und östlich der Donau hatte. Es ist auffallend, daß dort der Warenverkehr in einer Periode kulminierte, als der Münzumsatz auf ein Minimum zurückfiel. Es ist fraglich, ob das fast völlige Fehlen der Prägungen aus dem ersten Drittel des 3. Jahrh. die Schlußfolgerung zuläßt, daß das Silbergeld aus den Transaktionen völlig ausgeschlossen und der Handel auf das Niveau des Warenaustausches zurückgefallen war. Möglicherweise bedeutet der Rückgang im Münzumsatz nur, daß im Handel mit den Barbaren die alten Denare im Gebrauch waren, wofür auch die Fundkomplexe, in denen nur Münzen des 2. Jahrh. zu finden waren, sprechen. Hier kann man aber eine Analyse für die Gebiete nördlich der mittleren Donau anführen. Die vergleichende Untersuchung der Münzfunde aus den Jahren 138–238 in Carnuntum, der Slowakei und Südpolen hat ergeben, daß in den zwei letztgenannten Gebieten in der Annahme der Silbermünzen von Septimius Severus und seinen Nachfolgern beträchtliche Unterschiede bestehen. Als sich in der Westslowakei der Anteil neuer Silbermünzen stufenweise verminderte, fiel er in Südpolen plötzlich am Ende des 2. Jahrh. stark ab. Als Erklärung ließe sich anführen, daß die Nachbarvölker des Kaiserreiches wegen des Grenzhandels gewiß besser als die weiter entfernt wohnenden Volksstämme mit dem römischen Geld vertraut waren. Man könnte also annehmen, daß vor allem die Nachbarvölker daran interessiert waren, Transaktionen in alten und nicht in neuen Denaren abzuschließen (J. WIELOWIEJSKI, Der Einfluß der Devaluation des Denars auf die Annahme röm. Münzen durch die hinter der Donau ansässigen Völker, in: *Les 'devaluations' à Rome, époque républicaine et impériale* 2 [1980]165).

Die Mitverfasserin A. H. VADAY beginnt ihren Teil mit der Untersuchung der importierten Terra sigillata. Römischer Import bildet 12,8% des Fundmaterials der sarmatischen Gräberfelder vom Ende des 1. bis zu den 60er Jahren des 3. Jahrh. Dieses Material setzt sich aus 12,8% Fibeln, 1,9% Keramik und 4% übrigen Importgut zusammen. Die geringe Menge an eingeführter Keramik ist dadurch zu erklären, daß die loka-

len Töpfereien den Bedarf zum größten Teil befriedigten. Um den Einfluß der Terra sigillata innerhalb des barbarischen Fundmaterials zu zeigen (das im Buch benutzte Wort 'Infiltration' finde ich hier nicht besonders geeignet), hat die Verf. einen sehr wertvollen Katalog der Terra-sigillata-Imitationen von 73 Fundorten des sarmatischen Gebietes erstellt (S. 53–59). Es handelt sich um graue Keramik, die Form und teilweise auch Dekoration der Sigillaten nachahmt. Die Tasse Drag. 33 wurde am häufigsten imitiert. Bei den Nachahmungen des Typs Drag. 37 sind die provinziellen Werkstätten in Betracht zu ziehen, die in erster Linie für die Barbaren jenseits der Donau arbeiteten. Im Anhang wird von beiden Autoren die Terra sigillata chiara aus Tiszaföldvár bearbeitet, die gegen Ende des 4. bzw. Anfang des 5. Jahrh. datiert wird.

Die Zusammenfassung erbrachte außer den schon erwähnten Ergebnissen auch einige neue historische Schlußfolgerungen. Es ist interessant, daß sich die bedeutende Zahl der Sigillaten aus Rheinzabern aus den Jahren 150–178 vor allem im Siedlungsbereich der Cotini und entlang der zu diesen führenden Straße konzentriert. Unter den im Barbaricum gefundenen Sigillaten gibt es viele Typen, die nur mit einem Stempel verziert sind. Da diese Gefäße in Pannonien sehr selten, außerhalb der römischen Grenze jedoch oft zu finden sind, kann man annehmen, daß diese einfache Keramik von vornherein zum überwiegenden Teil für den Absatz im Barbaricum bestimmt war. Für den Handelsverkehr mit den Sarmaten spielte die Limeszone eine bestimmende Rolle, und gerade dort herrschen die Westerndorfer Sigillaten vor. In diesem Zusammenhang kann man anführen, daß der Transport auf der Donau diese Keramik verbilligte. Für den weiteren Transport ins Barbaricum war ein gut organisiertes Handelsnetz notwendig. Die Markttage in Aquincum und in anderen Grenzstädten erleichterten den Ankauf römischer Waren. Berechtigt ist die Vermutung, daß es auch Kaufleute gab, die in größerer Entfernung von der Grenze tätig waren. Dort trafen sogar die Lieferungen an, die vorher in einer bestimmten Zusammensetzung bestellt worden waren. Die von den Verf. aufgezählten Unterschiede weisen darauf hin, daß die zwischen Pannonien und Dazien lebenden Völker mit Handelswaren beliefert wurden, die den lokalen Ansprüchen und den bescheidenen finanziellen Möglichkeiten entsprochen haben. Die importierten Sigillaten haben auch die lokale Töpferei beeinflusst. Die Imitationen wurden in Töpferwerkstätten hergestellt, die in den Siedlungen in der Nähe der Handelsstraßen und Flußübergänge arbeiteten. Diese viel billigeren Waren konnte auch die entfernten und ärmeren Siedlungen erreichen.

Das gut geschriebene, mit mehreren übersichtlichen Tabellen, Karten und Bildern versehene Buch ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Terra-sigillata-Forschung. Eine eingehende Analyse des gesamten keramischen Materials der Großen Ungarischen Tiefebene erbrachte die Aussonderung der lokalen Imitationen – ein sehr wichtiges Zeugnis römischen Einflusses. Das vorliegende Buch gehört jetzt unter denen, die die Kontakte der Römer mit den Nachbarvölkern gründlich und vielseitig zu erklären versuchen, zu den wichtigsten. Für diesen Bereich kann es als ein Musterwerk gelten.